

Gisela Storz

GROSSE
Gefühle

Wut

Warum Kinder wild werden

BELTZ



MEHR ALS ANSTRENGEND

»Selig sind die Sanftmütigen«, heißt es in der Bibel. Aber was ist mit den explosiven Kindern, die **Eltern und Erzieherinnen an den Rand des Nervenzusammenbruchs bringen?**

»Hat er sich wehgetan?«

Nein, hat er nicht. Er will Gummibärchen, aber die »blöde Mama« weigert sich, sie zu kaufen. Der Klassiker: Das Kind hat sich auf die Fliesen des Supermarkts geschmissen und schreit jetzt so laut, dass alle Passanten entsetzt zur Mutter schauen: Wie ist die denn drauf?

Kinder sind nicht nur süß, neugierig, charmant und fröhlich, sondern können auch extrem anstrengend sein. Um die vielen Herausforderungen zu meistern, brauchen Eltern und Erzieher Geduld, Vorbilder, manchmal auch Tipps und Tricks. Vor allem aber brauchen sie Wertschätzung und Respekt, denn alles, was Eltern heute leisten, sind Investitionen in die Zukunft. Die Kinder von heute sind die Eltern von morgen und werden die Welt entscheidend mitgestalten. Auch wenn der Weg bis dahin noch unendlich weit erscheint.

»Manchmal hab ich Wut, dann muss ich was kaputthaun, dann muss ich was zertreten, dann bin ich ganz gemein!«, sangen einst die Schauspieler des Berliner Grips-Theaters und brachen damit ein Tabu – denn Wut ist nicht gesellschaftsfähig.

Wer unkontrolliert wütet, benimmt sich unanständig, kann sich nicht kontrollieren. Von Seneca bis Kant und Nietzsche warnen die großen Philosophen vor unserer Wut, die »ausgetrieben«, ja »ausgerottet« werden müsse, um »den Geist zu reinigen«. »Gleichgültig, aus welchen Gründen es zum Wutanfall kommt, er ist nicht zu tolerieren«, schreibt der Psychologe Dieter Krowatschek.



Doch wer hilft Eltern, die sich alle Mühe geben, aber nichts als Gebrüll ernten? Warum rastet Edgar jedes Mal aus, wenn er sich anziehen soll? Weshalb wird es immer peinlich, weil Toni jedes Mal heult, wenn seine Mutter ihn aus der Kita abholen will? Wieso wirft Lea mit Bausteinen nach ihrer kleinen Schwester? Und was empfindet Leons Mutter, wenn sie hört, dass er mit einem Stuhl nach Ben geworfen und ihn nur knapp verfehlt hat?



*»Hüte dich vor dem Zorn
der Taube.«*

»Was haben wir falsch gemacht? Wer hat Schuld?« Das fragen sich fast alle Eltern, wenn ihr Kind kritisiert wird. Kommt diese Kritik aus dem Mund professioneller Erzieher, drohen zahlreiche Elterngespräche und heftige Auseinandersetzungen. Dann

Aus Frankreich

fühlen sich Eltern wie auf der Anklagebank. Spätestens bei Schulkindern wird schnell ein unguter Kreislauf in Gang gesetzt, der Familien stigmatisiert und aus temperamentvollen, intelligenten Erstklässlern Problemfälle und Schulversager macht. In unserer Leistungsgesellschaft sollen alle funktionieren und das Rad am Laufen halten. Wenn ein Kind wild wird und mit Armen und Beinen strampelt, stört es den geplanten Ablauf, den gewünschten »Arbeitsfrieden«. Solche Störungen sind unerwünscht.

Wut ist ein Alarmsignal

Aber sind es nicht gerade Zornzwuckel, die Eltern zum Nachdenken bringen, Fragen aufwerfen und Anstöße zu Veränderungen geben? Die Wut von Kindern ist wie unsere eigene immer ein Alarmsignal, das auf Gefahr hinweist.

Ich erinnere mich an Tim, einen Schüler von mir in Berlin, der vor vielen Jahren in die erste Klasse ging. Ohne erkennbaren Anlass kniff er im Unterricht andere, trat um sich und piesackte bei jeder Gelegenheit. Meine Kollegin und ich hatten ihn sehr gern, aber natürlich konnten wir sein Verhalten nicht dulden. Einmal war es so schlimm, dass wir seine Mutter baten, ihn abzuholen. Sie erschien voller Wut und schubste ihren Sohn vor unseren Augen die Treppe hinunter. Wir waren nicht nur entsetzt, sondern ahnten jetzt auch, warum sich Tim so verhielt. Nie wieder ergriffen wir solche Maßnahmen! In einem Gespräch mit Tims Mutter wurde später vereinbart, dass sein Verbleib an der Schule von einer Familientherapie abhinge. Dann zog Tim um und wir haben nie wieder von ihm gehört.

An der Schmerzgrenze

Wütende Kinder suchen Resonanz. Sie sind wie Seismografen, die uns anzeigen, dass etwas nicht stimmt. In den letzten Jahren war viel von »kleinen Tyrannen« zu lesen. Dieser Ausdruck suggeriert, dass Kinder ihre Eltern unterdrücken würden. Tatsächlich ist es umgekehrt: »Kleine Tyrannen« werden unfreiwillig in eine Rolle gedrängt, die sie nicht ausfüllen können: Sie sollen über sich selbst bestimmen und wie Partner der Eltern handeln. Aber das können sie nicht.

Kinder sind zweifellos sehr kreativ und kompetent, aber ihnen fehlt es an Erfahrung. Sie wissen noch nicht, was sie brauchen, um durchs Leben zu kommen und die vielfältigen Alltagsprobleme zu lösen. Was erlaubt ist und was gegen Regeln verstößt, müssen Kinder erst lernen, am besten von ihren Eltern. Die wissen schließlich, welches Essen gesund ist, wie viel Schlaf guttut und wo Gefahren lauern. Orientierung gibt Kindern Sicherheit, auch wenn es sie zunächst wütend macht, nicht das zu bekommen, was sie gerade wollen oder worauf sie Lust haben.

»Kinder brauchen Grenzen« – heißt es. Damit wird suggeriert, dass sie diese nicht haben, aber das ist ein Irrtum. Wir alle haben Grenzen! Und wir spüren sie immer dann, wenn andere sie übertreten. Je besser wir unsere Grenzen kennen und je deutlicher wir sie artikulieren, desto angenehmer wird unser Kontakt zu anderen Menschen sein. Erwachsene und Kinder können ihre Grenzen ständig verändern. Wenn wir krank oder geschwächt sind, müssen wir die

Grenzen enger ziehen. Manchmal gelingt es uns, über die eigenen Grenzen hinauszuwachsen. Dann sind wir stolz und glücklich. Im Zusammenleben mit Kindern lernen Erwachsene ihre Grenzen oft deutlich kennen, ohne sich dessen immer bewusst zu sein. Kinder kennen ihre Grenzen zunächst noch gar nicht. Sie fangen einfach an zu schreien, wenn sie überreizt sind. Es dauert mindestens zehn Jahre, bis ein Kind zu verstehen geben kann: »Bis hierher und nicht weiter! Hier ist meine Schmerzgrenze.«

Die Verantwortung für das Respektieren von Grenzen liegt in der Verantwortung der Erwachsenen. Wie Vater, Mutter und ein Kind oder mehrere Kinder miteinander umgehen, liegt immer in der Verantwortung der Eltern. Sie bestimmen den Ton und das Klima einer Familie.

Grenzen sind individuell

Jeder Mensch hat individuelle Grenzen. Sie sind auch bei den Eltern verschieden. Wenn die einjährige Luna mit den Fingern im Essen mantscht, kann Papa das ganz normal finden, aber Mama extrem eklig. Das hängt mit den jeweiligen Herkunftsfamilien zusammen. Was Kinder dürfen und was nicht, müssen Eltern miteinander klären. Das Regeln von Mensch zu Mensch unterschiedlich sind und von Situationen abhängen, lernen Kinder schnell.

Kinder wissen zwar, worauf sie Lust haben, müssen aber erst lernen, ihre Wünsche und Bedürfnisse so vorzutragen, dass andere sie verstehen können. Mit den Dingen, die uns umgeben, zu experimentieren, ist für ein neugieriges Menschenkind ganz normal. Für



eine Mutter kann es hingegen völlig abwegig sein, Kartoffelbrei mit den Fingern zu untersuchen.

Dieser Prozess, die gegenseitigen Grenzen kennenzulernen, sich dabei auszutauschen und einander zu respektieren, dauert Jahre.

Kinder wollen zwar oft ganz bestimmte Dinge, aber sie wissen nicht, was gut für sie ist. Sie wollen den Schokoriegel aus der Werbung, weil sie die Manipulation noch nicht durchschauen können. Sie wollen nicht schlafen, weil sie nicht wissen, wie viel Schlaf sie brauchen. Und sie wollen vieles nicht tun, obwohl sie nicht umhinkommen, es zu lernen. Schließlich muss sich jeder irgendwann allein die Schuhe zubinden können und für einen bestimmten Bereich Verantwortung übernehmen.

Wut und Entwicklung

Spätestens im ersten Schuljahr wird von Kindern verlangt, geduldig abzuwarten, bis sie aufgerufen werden, sich allein anzuziehen und sinnvolle Regeln des Miteinanders einzuhalten. Eltern müssen lernen, dass es durchaus mit Liebe zu tun hat, wenn sie etwas verweigern oder darauf bestehen, dass etwas getan wird. Es ist verständlich, dass ein Kind zunächst mit Wut darauf reagiert. Das bedeutet aber nicht, dass es aufhört, seine Eltern zu lieben. Es bedeutet auch nicht, dass die Eltern etwas falsch gemacht haben. Wut ist ganz normal!

Sie kommt aus der Enttäuschung – aber sie geht auch wieder. Enttäuschung wird auch als Frustration oder schlicht »Frust« bezeichnet.

net. Sie kommt oft im Leben vor, weil wir uns leicht täuschen lassen. Sich Dinge und Ereignisse vorzustellen und auszumalen, ist eine wunderbare Fähigkeit des Menschen. Gerade Kinder sind darin besonders gut. In ihrer Fantasie spielen sie gerade ein aufregendes Abenteuer oder essen eine fantastische Speise – und dann kommt ein Erwachsener und zerstört alles!

»Das geht jetzt nicht!« oder »Wir müssen in fünf Minuten los!«.

Wer sollte da nicht wütend werden?